

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1914

301 (30.10.1914) Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

(Nachdruck sämtlicher Artikel verboten.)

Herbstritt.

Von Roland Marwig.

Nun bergen Eichen uns und dunkle Tannen,
Die deutschen Bäume in dem fremden Lande.
Viel tausend Blätter von den Zweigen tannen
Und liegen hufzerrückt im feuchten Sande.
Will uns ein trauglich Träumen übermannen?
Legt uns Erinnerung in bange Bande?
Die Sporen ein, wir jagen stolz von dannen,
Schon janchzen Schiffe dort vom Uferande!

Pioniertaten.

(Von unserem Kriegsberichterstatter.)

Großes Hauptquartier, 23. Oktober.

Obwohl unsere Pioniere in diesem Feldzuge fortwährend in der vordersten Front stehen, so gilt doch für sie daselbst wie für die Eisenbahntrouppen, daß man sich in der Heimat keinen vollständigen Begriff von ihren großartigen Leistungen macht. Unsere Feinde hatten gehofft, nachdem ihr Plan, uns unvorbereitet zu treffen, an der Schnelligkeit und dem glänzenden Gelingen unserer Mobilisierung gescheitert war, uns mindestens an der Maaslinie zum Stehen zu bringen und hier so lange aufzuhalten, bis das in allen Weltteilen schon uns aufgebote Menschenmaterial beisammen war. Statt dessen haben wir die Maaslinie mit ihren beiden sehr starken Festungen Lüttich und Namur fast durch Handreich gewonnen und haben Belgien in unangefangener Siegeslauf überannt, uns so eine breite und nur teilweise geteerte Angriffsfront gegen Frankreich eröffnet. Dem schwierigen Weg in diesem so rasch und erfolgreich erzielten ersten Abschnitt des Feldzuges haben uns unsere Pioniere geholfen. Das ganze Maasland genügt von ihren Taten. Der Feind hatte alle Straßen gepregelt, alle Straßen durch Verhau, Gräben, verborgene Minen ungangbar gemacht. Aber uns irgendwo entscheidend aufzuhalten, das ist ihm nicht gelungen, denn überall waren zur rechten Zeit unsere Pioniere an der Spitze. Einer der schönsten und wertvollsten Denkmäler, welche sie für die Kriegszeit gebaut haben, ist die mitten im französischen und belgischen Artilleriefeuer gesicherte Kriegsbrücke bei Dinant, die in anderen Umständen hier auf die linke Seite der Maas vorzubringen konnten. Wir besitzen von französischer Seite sehr ansehnliche Berichte, welche Augenzeugen über die selbst den Feind zu Bewunderung zwingende Geländearbeit erzählt haben. Als die Franzosen den Rheinbau trotz ihrer wütenden Feuers immer näher an ihr Ufer heranzühen sahen, gelang es ihnen, in der Deckung eines benachbarten Waldes mehrere Geschütze herbeizuführen, mit denen sie die Brücke und ihre Erbauer mit Erfolg beschossen. Aber sehr bald beantwortete gleich starke deutsche Artillerie das Feuer, und mitten im Duell der Kanonen, welches die Franzosen und Belgier sehr rasch zum Abzuge nötigte, bauten unsere Pioniere ihre Brücke weiter, so daß alsbald die Befestigung des geschlagenen Feindes beginnen konnte.

Diese Kriegsbrücke bei Dinant ist auf Böden errichtet, die aus den frisch in den benachbarten Gebirgen geschlagenen Stämmen zusammengefügt sind. Sie erinnert in ihrer uralten Zweckmäßigkeit unwillkürlich an das Bild, das wir uns auf der Schule von der Rheinbrücke Cäsars zu machen gewohnt waren. Aber unsere Pioniere wissen sich mit einer immer neuen, immer verlegenen Erfindungskraft auch mit ganz anderen Materialien zu helfen. Was gerade zur Hand und brauchbar ist, das muß ihnen dienen. So hat man z. B. bei Givet, bei Lüttich an Stelle des schönen von den Belgiern gebrauchten „Pont des Arches“ und noch an vielen anderen Stellen sehr schnell äußerst tragfähige Brücken dadurch errichtet, daß man die großen Säulen aus der Maas zusammenstellte, teils reequiterte, soweit es sich um feindliche, teils gemietete, diese Pfeilerpontons dann mit einem starken Balken überlegte. Damit war dann eine Verbindung über Flüsse und Ströme geschaffen, die auch die schwierigsten Transporte sofort gangbar war. Eine Dampfwasser- oder starke Abfluh seinen Wasserbedürfnis oder senkt. Da mußte dann sein Lauf ebenfalls mustergültig und sehr rasch ausgeführt worden ist.

Neben diesen, ihren herkömmlichen Hauptaufgaben, haben die Pioniere aber auch in diesem Feldzuge eine ungemein wichtige Rolle im Festungsbau gespielt. Beim Sturm auf das Fort Mörion, die erste feste Stellung des Feindes, die wir genommen haben, sind die Pioniere durch den durch die starken Drahtbinden, unter dem als ausgesprochen angelegte Schußfeld der Glacis und einbedenkenden Feuer der feindlichen Gewehre die Drahtbinden entfernt und so den nachfolgenden Truppen den ersten Weg geöffnet. Ganz ähnlich war ihr Vorgehen gegen das von einer französischen Elite-Brigade besetzte Fort Camp bei Namur, dessen Verlust die Franzosen beinahe für unmöglich gehalten haben und dessen Besatzung sie tief entmutigt hat. Hier haben die Pioniere sich ebenfalls im sehr gut gezielten, sehr unangenehm, den Weg durch die Drahtbinden geschnitten, sind in die Gräben des Forts vorgegangen und haben hier den immer noch ausstehenden Vereidigten mit Handbomben und den einen entscheidenden Wirkung ausübenden Veffelsgrabenminen, hinsichtlich den Rest gegeben. Auch als Vorkämpfer gekümmert werden sollte, waren unsere Pioniere schon bis an die Wälle der Festung vorgegangen und hatten in schwerer Gefahr durch die Drahtbinden die Übergabe des Vorglaciens begonnen. Da erfolgte bekanntlich im letzten Augenblicke die Uebergabe der schon durch unsere Besatzung in hoffnungslose Lage gesetzte Festung. Die Besatzung von Antwerpen waren. Bekanntlich

hing das Schicksal der „stärksten Festung der Welt“ daran, ob der Reichthum von den vereinigten Belgiern und Engländern gehalten, oder ob er von uns erzwungen wurde. Entsprechend seiner großen Wichtigkeit ist dieser Abschnitt von den Belgiern durch sehr zweckmäßig verteilte moderne Forts und gute, durch das weit überschwemmte Weisungelände schwer angreifbare Erdbefestigungen geschützt worden. „Wir müssen heute über die Reibe!“ Das war am entscheidenden Tage das Kampfschrei unserer Truppen. „Wir müssen, so es, was es wolle.“ Und diese Passant hat unsere tapieren Pioniere schwere Verluste gekostet. Zweimal ist bei Pierre, wo der erste Uebergang erzwungen wurde, die Vorhut der Pioniere, die den angestauten Fluß unmittelbar unter dem Feuer der hinter ihm liegenden Schützlinien und der benachbarten Forts zu überbrücken versuchte, blutig aufgerieben worden. Aber sie gaben nicht nach. Und endlich war auf zusammengebundenen leeren Weintonnen der schmale Steg fertig, über den unsere Truppen stürmend auf andere Ufer drangen. Und da war Antwerpens Schicksal durch diesen schmalen, unscheinbaren Tonnensteg besiegelt.

An dem zweiten Reifeübergang, den wir erzwangen, bei Waelhem ist trotz der Eile unseres Vordringens, doch eine recht solide Wallenbrücke geschlagen worden. Aber auch hier lagen, während Fort Waelhem unter unseren biden Trümmern in Schutz und Trümmer sank, schon in Schweite des Forts die Tonnenarbeiten bereit, um die Reibe im entscheidenden Augenblick zu überspannen. Nur für den Notfall standen die angeführten Brückentrains der Pioniere hinten in Medeln zum sofortigen Vorrücken in der Reserve. Aber weder sie noch das Tonnenbeifsmaterial brauchte benutzt zu werden, da inzwischen das Fort Waelhem erobert war und das Rückzugsfeuer der stehenden Belgier und Engländer uns nicht mehr am Bau der Wallenbrücke hindern konnte, über welche dann unsere schweren Geschütze gegen Antwerpens inneren Befestigungsgürtel voringen.

Wie es von einer Truppe, die in ihrer Gesamtheit von solchem Geiste befeht ist, nicht anders zu erwarten ist, haben sich die Pioniere bei allen Gelegenheiten, welche dieser an alle Teilnehmer so gewaltigen Anforderungen stellende Krieg ihnen bot, durch tapfere Einzelthaten ausgezeichnet. Am bekanntesten ist das fähne Bagnis des Leutnants Nobiling geworden, der mit einigen Leuten bei Nacht die feindliche Postenkette durchschlich, die Maas überschwamm und die wichtige Eisenbahnlinie im Rücken des Feindes, auf welcher dieser seine Munitionszufuhr erhielt, mitten in dem stark besetzten Gebiet zwischen Toul und Verdun sprengte. Die meisten Teilnehmer sind von dieser faden und sehr erfolgreichen Unternehmung glückselig über die reißenden angeschwollenen Fluten der Maas zurückgeführt und tragen mit Stolz das wohlverdiente Eisenerkreuz.

Das war ein Geniereich, ein wirklicher Geniebereich, einer von ungeschlagen. Die Franzosen nennen zwar ihre Pioniere noch immer Genietruppen, aber von ihrem Genie ist bisher, trotz der „unsterblichen napoleonischen Traditionen“ wenig zu merken gewesen. Ihre Hauptleistungen haben im Zerbrechen von Brücken bestanden, und selbst dieses Geschäft haben sie meist ziemlich talentlos betrieben, so daß die Zerstörung in keinem Verhältnis zu dem Aufwand stand oder ganz zwecklos war.

B. Schuermann, Kriegsberichterstatter.

Der Suez-Kanal.

Seine Geschichte und seine weltpolitische Bedeutung.

Mit banger Sorge blickt man in London nach der schmalen Meerenge, die Asien und Afrika verbindet. Hier ist der Angelpunkt der britischen Welt Herrschaft, und der Besitz Ägyptens wie Indiens ist an die Beherrschung des Suezkanals geknüpft. Kein Wunder, daß die britische Admiralität bereits Truppen und Kriegsschiffe nach dem wichtigen Verbindungsweg zwischen dem Mitteländischen und Roten Meere geschickt hat; denn mit Schrecken erkennt England, wie überall in der islamatischen Welt geheime und offene Empörung ihr Haupt erheben, um das britische Joch abzusütteln. England glaubt durch den schamlos angelegten Krieg gegen Deutschland den lästigen Vetter als Mitbewerber auf den Weltmärkten leicht auszuschalten; aber es ist anders gekommen, und es sieht sich mehr und mehr an den empfindlichen Stellen seines Weltreiches von den unterjochten Völkern bedroht.

Israels Weltbild hatte England die Herrschaft über den Suezkanal gesichert. Als im Jahre 1875 der Aheide von Ägypten in Geldschwierigkeiten geriet, kaufte England ihm seinen Aktienbesitz ab. Damit war der Grund zur britischen Herrschaft in Ägypten gelegt, die nicht mehr lange auf sich warten ließ. Mit dem Bombardement von Alexandria im Jahre 1882 legte England schwer seine Hand auf das alte Pharaonenland, dessen Sicherung im Süden an der Grenze des Sudan freilich noch ein Jahrzehnt überaus heftiger Kämpfe kostete. Aber England scheute keine Opfer; galt es doch die Sicherung des Suezkanals, seines Seeweeges nach Ostindien. Frankreich, dessen Kapital und Jugenteurleistung das große Werk geschaffen hatten, sah sich um die Früchte seiner Leistung betrogen; ohnmächtig, wie es nach dem verlorenen Kriege von 1870/71 war, konnte es nicht daran denken, England an der Besitzergreifung Ägyptens und des Suezkanals irgendwie ernstlich zu hindern. Man weiß, daß Frankreich sich mit England darüber erst in der neuesten Zeit und gegen Gewährung völlig freier Hand im nordwestlichen Afrika verständigt hat.

Der Suezkanal, neben der Gotthard-Bahn sicherlich das größte technische Wunder des 19. Jahrhunderts, kann übrigens in kurzem ein Jubiläum begehen. Am 19. November sind 45 Jahre seit seiner feierlichen Eröffnung verstrichen. Diese Kanaleröffnung war das große Ereignis jener Zeit, und kaum je zuvor hatte die Menschheit ähnlich prunkvolle Veranstaltungen gesehen. Alle Höfe Europas waren vertreten; die Kaiserin Eugenie von Frankreich führte den Reigen der Fürstlichkeiten an; Preußen war durch den Kronprinzen Friedrich Wilhelm, den späteren Kaiser Friedrich, vertreten. Im neubauten Theater von Kairo wurde mit fabelhafter Ausstattungspracht Verdis „Aida“, die vom Aheide eigens bestellte große Fesioer, zur Feier der Eröffnung zum ersten Male aufgeführt. Alles in allem hatte sich der Aheide

die Eröffnungsfeierlichkeiten mehr als 20 Millionen Französischer kosten lassen. Allerdings galt es auch die Feier der Vollendung eines Werkes, das für die damalige Zeit eine grandiose technische Leistung bedeutete. Länger als zehn Jahre schwieriger Arbeiten waren unter der Oberleitung des genialen Ferdinand v. Lesseps jenen Kanal zu den ersten Spatenstich zum Kanal war am 25. April 1859 in Port Said erfolgt. Lesseps hatte zur Aufbringung der Mittel eine Aktiengesellschaft mit hauptsächlich französischem Kapital gegründet; diese Aktiengesellschaft besteht auch heute noch und gehört zu den bestreuernden der Welt. Der Kanalbau wurde mit einem Heer von 25000 Arbeitern, zunächst fast ausschließlich Bellenen, begonnen. Aber diese eingeborenen Ägypter waren den schweren Erdbarbeiten in der tropischen Luft körperlich nicht gewachsen; sie starben scharenweise, und man sah sich daher genötigt, europäische Arbeiter anzustellen, wodurch die Baukosten natürlich erheblich größer wurden. Die bedeutendste Schwierigkeit, die sich der glücklichen Durchführung des Unternehmens entgegenstellte, lag in dem Mangel an Trinkwasser auf dem feuchten Niltalboden. Anfangs mußten etwa 1600 Kaskamelle jeden Tag auf beschwerlichen Wegen das Trinkwasser nach der Arbeitsstätte tragen, was für diesen Zweck allein eine tägliche Ausgabe von 8000 Französischer erforderte. Dieser Uebelstand war erst behoben, nachdem am Ende des Jahres 1863 der von Zagazig bis Suez führende Süßwasserkanal vollendet war. Mit dieser Befestigung wurde man auch aller anderen Schwierigkeiten Herr, und unter ungeheurem Jubel vereinigten sich am 18. März 1869 zum ersten Male die Fluten des Mittelmeeres mit dem Wasser der Bitterseen, die am Südende des Kanals liegen.

Damit war ein Werk vollendet worden, mit dessen Verwirklichung sich schon die alten Pharaonen beschäftigt hatten. Bereits im 14. Jahrhundert vor Christus war von Sethos I. und Ramses II. ein Kanal vom Nil durch den Timahsee zum Roten Meere gebaut worden, ein Kanal, der als Weg für die Flotte gedacht war. Er veränderte aber sehr bald und verkam wieder. Im 7. Jahrhundert vor Christus nahm der Pharao Necho einen neuen Kanalbau in Angriff, der vom Nil in den Arabischen Meerbusen führen sollte. Schon waren die schwierigsten Vorarbeiten vollendet, da verstarb dem Pharao ein Drakospruch, der Kanal werde nur den Rivalen der Ägypter, den Phöniziern, nützen. Die Ägypter wagten daraufhin nicht, den Kanal zu vollenden. Hundert Jahre später benutzte Darius Syrtis das unvollendete Werk, das dann unter den Ptolemäern weiter fortgeführt wurde. Zur Zeit der Kleopatra war der Kanal zum größten Teil schon verfallen; es scheint jedoch, daß er unter Kaiser Trajan wieder hergestellt worden ist. Wenigstens wird in jener Zeit eine Wasserstraße zwischen Kairo und dem Meerbusen von Suez erwähnt. Auch die Araber benutzten im 7. Jahrhundert nach Christus einen Kanal von Kairo nach dem Roten Meere, der hauptsächlich zur Getreideverfrachtung diente. Doch schon im 8. Jahrhundert war dieser Kanal wieder unbrauchbar und geriet schließlich völlig in Vergessenheit. Während des Mittelalters lagte wohl hier und da in der Handelswelt der Gedanke wieder auf, die Meerenge von Suez zu durchstechen; man glaubte jedoch mit den Mitteln der damaligen Zeit die Aufgabe nicht lösen zu können. Napoleon Bonaparte nahm den Gedanken wieder auf, und er ließ gelegentlich seiner Expedition nach Ägypten im Jahre 1798 durch den Ingenieur Lepère die Pläne entwerfen. Die Arbeiten von Lepère kamen aber zu dem falschen Ergebnis, daß der Spiegel des Mittelmeeres beinahe 10 Meter tiefer als der des Roten Meeres liege. Damit schieben die Ausführbarkeit des Planes in Frage gestellt; erst fünfzig Jahre später wurden Lepères Berechnungen durch die genauen Messungen des Oesterreichers Regell als falsch erkannt. So wurde denn General in Jahre 1858 vom Aheide Said zum Generalinspektor der Suez-Arbeiten ernannt. Sein Nachfolger war dann Ferdinand von Lesseps, der den Traum von Jahrhunderten verwirklichte und die Landbrücke zwischen den beiden Erdteilen durchstach.

Die Länge des Suezkanals beträgt 160 Kilometer, seine Breite an der Oberfläche 60 bis 110, an der Sohle 22 Meter. Der Kanal ist 8 Meter tief. Durch Erweiterungsbauten, die im Jahre 1889 in Angriff genommen worden, und die inzwischen fast reiflos fertiggestellt sind, hat man die Breite an der Sohle fast durchweg bis auf 90 und die Tiefe auf 10 Meter gebracht. Zwei weit in das Meer hinausgebauete Molen besichern am Mittelmeer bei Port Said den Anfang des Kanals. Die Molen waren erforderlich, um den Niltchlamm von der Bahrinne fernzuhalten. Dann tritt der Kanal, an beiden Seiten von Dämmen eingeschäumt, in den Mensalesee, durchschneidet das Sigeland von El Kantara, durchzieht den Balahsee und den Timahsee, durchdringt der Felsen des Serapeum und tritt nun in die Bitterseen, an deren Ende sich bereits Ebbe und Flut des Roten Meeres wahrnehmen lassen. Von der Stadt Suez aus führt der Kanal noch vier Kilometer weit bis zur Aheide von Suez, ins Meer. Das ganze Werk hatte ursprünglich 380 Millionen Markt erfordert. 260 Millionen wurden durch Aktienaufgabe, während der Aheide für den Rest der Bauumme aufkam. Diese 120 Millionen Markt waren es, die England dem Aheide zunächst erstattete; später erwarb es auch noch einen großen Teil des Aktienbestandes, so daß die britische Regierung die Gesellschaft jetzt völlig beherrscht. Ganz gewaltig sind die Einnahmen der Suezkanal-Gesellschaft; getragen doch die Abgaben für jede den Kanal durchfahrende Person etwa 10 Französischer, für Güter 7 bis 9 Französischer die Tonne. Vertragsmäßig steht die Benutzung des Suezkanals allen Nationen der Erde in gleicher Weise zu. Aber wie überall, sehr sich England auch hier über Verträge und Völkerricht hinweg; es läßt im Kanalgebiet eine Gewalt Herrschaft aus und betrachtet den Suezkanal tatsächlich als sein Eigentum. Die nächste Zeit wird lehren, welche Folgen England damit heraufschwört.

Allerlei.

Am Yferkanal. Mitten durch das Land der „Wateringues“ zieht sich von Comines am Ys der Yferkanal, an dem sich jetzt die schweren, entscheidenden Kämpfe in Flandern abspielen, nordwärts bis Neuport, das durch ihn zum Seehafen der im Mittelalter

blühenden Handelsstadt Ypern geworden war. Doch bei einem Tiefgang von nur zwei Metern genügt der Kanal schon seit längerer Zeit nicht mehr den Ansprüchen der modernen Kanalschiffahrt, zumal zwischen Ypern und dem Ys 14 Schleusen den Verkehr erschweren. Die belgische Regierung beschloß daher, ihn zu erweitern, und die an beiden Ufern sich kilometerweit hinziehenden Bauwärdie und teilweise schon ausgedagerten Sand- und Schlammflächen bilden jetzt heftig umstrittene Brustwehren der tobenden, Schlacht. Schon seit zehn Jahrhunderten bestehen die „Wateringues“, jene Wassergesellschaften, deren Aufgabe es ist, das Kanalsystem in Stand zu halten, weiter auszubauen und so immer neues Kulturland zu schaffen. Denn die aus dem Innern des Landes kommenden wasserreichen Flüsse, vor allem La und Yser, haben breite Ueberschwemmungsbelt gebildet, aus denen erst in jahrhundertlangem Kampf des Menschen gegen die Natur fruchtbares Land wurde. In früheren Jahrhunderten leitete man die Entwässerungsanstöße in die natürlichen oder künstlichen Schiffahrtsstraßen, also auch in die Yfer und ihren Kanal. Doch wenn das Wasser stieg und die Schleusen geöffnet werden mußten, dann entfiel auf diesen Wasserwegen eine die Schiffahrt hindernde, zu starke Strömung. Daher ging das Streben der „Wateringues“ in den letzten Jahrzehnten dahin, das Entwässerungssystem von den Schiffahrtskanälen völlig unabhängig zu machen, und auch der Ausbau des Yferkanals ist mit darauf zurückzuführen. Wo er bei Comines, dem Geburtsort des altfranzösischen Geschichtsschreibers Philipp von Comines, vom Ys nach Norden abweicht, dehnen sich riesige Flachsfelder zu beiden Ufern. Die Luft ist durch die Dünste, die beim Rollen des Flachses entstehen, geradezu verpestet. Ueber 30000 Hektar sind mit Flachsbau bebaut. Nördlich von Ypern, vor allem östlich des Kanals, herrscht reicher Hopfenbau, dessen Hauptort das Städtchen Boperinge bildet. Kurz vor Digmuiden mündet der Kanal in das künstlich erweiterte Bett der Yfer. Fette Wehströmen und Wiesen wechseln mit Aedern ab, und die große Anzahl der vom Kanal aus sichtbaren, schon beträchtlich ihrer als dessen Wasserpiegel liegenden Dörfer mit tiefen Müsse und Obfingeln bezeugen den Reichtum des Bodens, wie die starke Bevölkerung dieser Gegend. Die Viehzucht ist sehr bedeutend, und in Friedenszeiten bildet Digmuiden den Mittelpunkt eines lebhaften Milch- und Butterhandels über den Kanal nach England. Je mehr man sich Neuport nähert, desto häufiger werden Sandflächen und Sanddünen; wir durchfahren das Land, das heute die Belgier unter Waffen gesetzt haben, um den Vormarsch unserer Truppen aufzuhalten. Die Kühe auf der Weide sind schlaff mager, die Pferde kurzbeinig, klein und von plumper Gestalt. Von Osten kommt durch eine ärmliche, nur wenig angebaute Gegend der Kanal von Dünkirchen und Furnes, von Westen der Kanal von Ostende und beide münden durch große neuerbaute Schleusen vor Neuport in die Yfer. Ein alter Leuchtturm aus dem Jahre 1284, der einst die ankommenden Schiffe warnte, liegt heute mehrere Kilometer landeinwärts am kanalisiertem Fluß. Auf dessen westlichem Ufer dehnt sich das Schlachtfeld der „Dünenschlacht“, in der Moritz von Dranien mit seinen Holländern am 2. Juli 1600 den Spaniern eine vernichtende Niederlage beibrachte.

Die deutschen Zeitungen in Petersburg. Die Agentur Neuter hat die Mitteilung verbreitet, daß die russische Regierung das Erscheinen der deutschen „St. Petersburger Zeitung“ von Neujahr an verboten hat. Das Blatt, das sich nach der vom Zaren angeordneten Umbenennung der Stadt Peters des Großen „Retragrader Zeitung“ nennen mußte, wird also nach einige Wochen erlöschen und dann, vermutlich auf Nimmerwiedersehen, verschwinden. Daß damit eine der wenigen wirklichen Traditionen, die das heutige Petersburg mit der Zeit seiner Anfänge verknüpfen, abgedroschen wird, kimmert die russische Polizei natürlich blutwenig. Ihr mag das Blatt, das trotz seines im allgemeinen sehr harmlosen Inhaltes und seiner überaus vorzüglichen Sprache doch gelegentlich einige charakteristische Züge der „russischen Wirklichkeit“ zu beleuchten wagt, längst ein Dorn im Auge gewesen sein. Die russische Presse hat zwar eine ziemlich ausgedehnte Schimpffreiheit, solange sie sich nicht an die höchsten Behörden oder an die Polizeigebäude heranwagt, von denen sie unmittelbar abhängt. Aber eine deutsch geschriebene Zeitung war von vornherein gefährlicher, nicht weil sie in Petersburg, sondern weil sie im Ausland gelesen wurde. Democh magte man lange nicht, an die „St. Petersburger Zeitung“ heranzugehen, da hinter ihren Herausgebern ein großer Teil der besten Leute der russischen Wissenschaft stand. Rechtlich gehört das Blatt, laut „Frankfurter Zeitung“, auch heute noch der „Kaiserlich Russischen Akademie der Wissenschaften“, die es bis 1859 selbst herausgab, es von da an aber verpachtete. Die Gründung geht bis auf 1727 zurück. Vor der „Petersburger Zeitung“ war überhaupt nur ein einziges Blatt in Russland erschienen, das aber längst eingegangen ist. In den letzten Jahren nahm das Blatt unter der Leitung Paul v. Kugelgen's, der die nach der Revolution in Russland eingeretene verhältnismäßige Pressefreiheit aktiv und geschickt auszunutzen wußte, einen stichlichen Aufschwung, obwohl es seit 1875 unter dem Wettbewerb des ebenfalls deutsch erscheinenden „Herold“, der sich an die Intimitte der unteren Klassen wandte, zu leiden hatte. Es scheint, daß trotz der gehässigen Abneigung gegen alles Deutsche der „Herold“ weiterbestehen darf, der sich dieses Recht freilich durch eine zur Schau getragene Deutschfeindslichkeit erlaubt und übrigens schon längst dadurch erworben hat, daß er sich russischen Würdenträgern, darunter dem Grafen Witte, zur Erledigung von rein privaten Angelegenheiten vor der Öffentlichkeit und zu einem mit den verwerflichsten Mitteln geführten Kampfe gegen unbedequate Konkurrenten zur Verfügung stellte.

Erweiternder Unsum. Die spanische Zeitung „El Pobre“ aus Santander in der südamerikanischen Republik Kolumbien brachte am 8. August die folgenden „Kriegsnachrichten“: London, 5. Belgien und die Schweiz werden von englischen Kreuzern blockiert. London, 6. Man verfiert, die Deutschen seien in Belgien eingedrungen, indem sie Bresslau und die Küsten von Algier beschoßen. Panama, 7. Der deutsche Kreuzer „Dresden“ verfeuerte in der Nähe des Hafens von Strassburg den Transatlantiker „Lufitania“. — Diese Willkür, die noch vermehrt werden könnte, ist ein trauriges Zeugnis für die Unkenntnis und Urteilslosigkeit der Durchschnitts-Europäer.

Sendet erquickenden Vollmilch-Kaffee oder Kakao ins Feld!

20 Tassen Kaffee oder Kakao mit bester Allgäuer Vollmilch und Zucker im Feldpostbrief einschließlich Karton 1 Mark.

Senden Sie Ihren Soldaten im Felde die willkommene Liebesgabe

Ideal-Kaffee oder Kakao Marke „Dif“, gesetzlich geschützt, aus reinem Bohnenkaffee oder Kakao mit bester Vollmilch und Zucker

Pulverform

dauernd haltbar. Durch Aufgießen von heißem Wasser sofort trinkfertig. Feldpostbrief-karton fertig Mk. 1.—

Würfelform

auf Märschen, bei Hunger u. Durst angenehm zu nehmen, wirkt stärkend, erfrischend und sättigend. Packung m. 50 St. Würfel Mk. 0.80.

Aufträge zum direkten Versand ins Feld nimmt jede Verkaufsstelle entgegen:

Karlsruhe i. B. J. Dohn Nachf., Zähringerstr. 55, Fidelitas-Drogerie Fischer, Karlstr. 74, Delikatessenhaus Hager am Rondellplatz, Hofdrogerie Roth, Herrenstr. 26/28, Gebr. Vetter, Zirkel 15, Drogerie Walz, Kurvenstr. 17, G. Ellinger, Westend-Drogerie, Sofienstr., Geschw. Malsch, Kaiserstr. 101, Fri. Milna Rabe, Karlstr., Delikatessenhaus Schmidt, Kaiserstr. 29, Friedr. Blos, Kaiserstr. 104, Fritz Reich, Kaiserallee 49, Reform-Delikatessenhaus „Zum Neugebauer“ Ludwigplatz, Waldstraße 65, und Herrenstraße 39, W. L. Sigrist, Bunsenstr. 49, Robert Ruf, Markt-Drogerie, Ettlingen.
Baden-Baden. Anton Jäger, Langestr. 27, J. Höfeler, Ww., Schokoladen-Spezialhaus, Langestr. 36, Ed. Messmer, Nachfolger Fr. Wickersheim, Gersbacherstr. 22, Drogerie Walter Müller, Ecke Wilhelm- und Langestr. Berthold Wesche, Lichtentalerstraße 32, E. Schimpff, Kreuzstraße 7.

Herstellerin: Vertriebsstelle der Münchener Malzmilch, München.
Herstellung unter ständiger Kontrolle des vereidigten Handelschemikers Herrn Dr. Max Winkel.

Wo nicht zu haben, Versand an die Front durch die

Abgabestelle für Baden: Werk gesunder Nahrung, Karlsruhe i. B.

Fernsprecher 5670.

Unerreicht zum Füllen der Feldflasche!

Vertreter an allen Orten gesucht!



Am 12. 10. 1914 starb den Heldentod für das Vaterland

Leutnant d. R. des 3. Bad. Feld-Artillerie-Regiments Nr. 50

Karl Jäger

Ordonnanzoffizier des Regiments

Ritter des Eisernen Kreuzes II. Klasse.

Ein ehrenvolles Andenken bleibt ihm gesichert.

v. Braunbehrens

Oberstleutnant und Regimentskommandeur.



Im Kampfe fürs Vaterland sind weiter gefallen unsre lieben Verbindungsbrüder

Forstpraktikant Martin Welz,

Leutn. d. R. im Feld.-Art.-Regt. 76,

Inhaber des Eisernen Kreuzes

(W. S. 1907/08),

Forstkandidat Werner Schulz,

Einj.-Freiw. Unteroffz. im Inf.-Reg. 114

(W. S. 1910/11),

Forstassessor Eugen Lang,

Leutn. d. R. im Feld.-Art.-Regt. 30,

(W. S. 1905/06).

Forstverbindung Hubertia.

Danksagung.

Für die wohlthuenden Beweise herzlicher Anteilnahme an unserem schweren Verluste sagen wir innigen Dank.

Familie Hermann Fischer

Familie Carl Fribolin

Familie Emil Eiselin.

Karlsruhe, 29. Oktober 1914.

Wegen sofortiger Räumung

vollständiger Anverkauf in Freiland, Topf- und Zimmerpflanzen, wie: Palmen, Farne, Cyclamen, Eriken und vieles a. m. Bäume, Sträucher, Stauden, neueste Zablentrollen, Kompost- und Mistbeete, lebende Quansams, 2 Haufen frischen Pferbedünger.

Gärtnerei Friedrich Jeger, Brauerstraße 8, Ecke Klauwredtstraße.

Pfannkuch & Co

Ab heute

wieder eröffnet

unsere Filiale am

Durlacher Tor

Ecke Durlacherstraße.

Pfannkuch & Co

G. m. b. H.

Grosse Anzahl gebrauchter Pianinos

aus dem Bestand meiner während des Krieges ertraglosen Mietinstrumente gebe zu sehr billigen Preisen ab; ältere von 100 Mk., moderne kreuzsait., bessere Fabrikate von 300 Mk. an. — Weitgehendste Garantie für reparaturfreien Zustand.

Abteilung für gebrauchte Instrumente

5 Friedrichsplatz 5

H. Maurer, Gr. Hofl.

Damenhüte

werden schön garniert, ältere Hüte modernisiert. Neuheiten in Formen, Federn usw. bei

M. Herrmann, Waldhornstr. 25 IV, Ecke Kaiserstr.



Zimmer-Klosetts, Krankentische, Bidets

größte Auswahl bei

Konrad Schwarz

Großh. Hoflieferant

Waldstrasse 50.

Telephon 352. Rabatmarken.

Neuer Schwarzwälder Speck

in feinsten Qualität eingetroffen bei

Carl Hager

Soflieferant

Erbringerstr., nächst dem Rondellplatz, Tel. 358.

Während des Krieges gibt **Möbel-Geschäft** an Besitze und Angehörte komplette Einrichtungen, sowie Einmöbel auf **Kredit**.

Anfragen unter Nr. 5391 ins Tagblattbüro erbeten.

Metallfußboden-Glanzack.

Sie werden keine Klagen mehr haben über klebende Fußböden, wenn Sie meinen in längst bekannter Güte aus den besten Rohstoffen selbst hergestellten

Metallfußboden-Glanzack

in allen Nuancen,

per Pfund 50 S. benötigen. Derselbe besitzt bei einmaligem Anstrich unter allen farbigen Lacken den höchsten Glanz, die größte Härte und beste Deckkraft.

Max Hofheinz, Drogerie,

Ecke Wilhelm- und Luisenstraße 8.

Israelitische Gemeinde.

Freitag, den 30. Okt.: Abendgottesdienst 5.15 Uhr.

Samstag, den 31. Okt.: Morgen-gottesdienst 9.00 Uhr. Jugend-gottesdienst 3.00 Uhr. Sabbat-Ausgang 5.50 Uhr.

An Werktagen: Morgengottesdienst 7.00 Uhr. Abendgottesdienst 5.15 Uhr.

Chr. Religionsgesellschaft.

Freitag, den 30. Okt.: Sabbat-Anfang 5.00 Uhr

Samstag, den 31. Okt.: Morgen-gottesdienst 8.00 Uhr. Schülernot-gottesdienst 2.30 Uhr. Nachmittags-gottesdienst 4.00 Uhr. Sabbat-Ausgang 5.55 Uhr.

An Werktagen: Morgengottesdienst 6.30 Uhr. Nachmittags-gottesdienst 4.45 Uhr.

Große Treibjagd!

Frisch eingetroffen

Hasen u. Rehe

Bis inkl. Samstag.

Solange Vorrat

Hasen mit Fell je nach Größe	3.50	4.00	4.50
Hasen-Ziener	von 1.50		
Hasen-Schlegel	von 0.75		
Hasen-Ragout	Pfund 0.75		
Reh-Ziener	Pfund 1.30		
Reh-Schlegel	Pfund 1.20		
Reh-Ragout	Pfund 0.50		

Frisch eintreffend

Schellfische	Pfund 0.40
Lebende Karpfen	Pfund 1.00
Lebende Schleie	Pfund 1.25
Lebende Hechte	Pfund 1.20
Lebende Forellen	Pfund 2.20
Bresen	Pfund 0.65
Barben	Pfund 0.65
Rotaugen	Pfund 0.40

Mastgänse Pfd.	0.95	Fasanen Stück	2.85
----------------	------	---------------	------

Zervelatwurst Pfd.	1.60	Thüringer	
Salami	Pfd. 1.60	Knackwurst Pfd.	1.70

Feldpostbriefe

mit div. Füllungen in großer Auswahl.

KNOPF



Die Kur im Hause

Tancré's Inhalator

liefert zum Fabrikpreis

Hofdrogerie Carl Roth.

Die berühmten warmen

Kamelhaar-Schuhe



habe ich in größter Auswahl in allen Preislagen auf Lager.

Kamelhaar-Hauschuhe, 50% reine Wolle u. Kamelhaar, hochgeschitten, Filz- u. Ledersohle

20-24	25-26	27-30	31-35	Damen	Herren
98 Pf.	1.25	1.38	1.55	1.88	1.98

mit Ohren

Kamelhaar-Schnallenstiefel, imitiert, echt

Kamelhaar, mit Filz- u. Ledersohle, Plüschfutter, feste Unterkappe, Ledervorderkappe

21-24	25-26	27-30	31-35
1.25	1.45	1.58	1.78

für Damen M. 1.98



Kamelhaar-Umschlagschuhe mit Ponpon, Filz- und Spalt-Ledersohle, 50% echt Kamelhaar und reine Wolle 1.98 für Damen M.

Alle Sorten Winterschuhe und -Stiefel sind in größter Auswahl am Lager.

Größtes u. leistungsfähigstes Schuhwarenhaus Süddeutschs.

R. Altschüler

Kaiserstrasse 161, Ecke Ritterstrasse.